



SUSAN STADLER

(*1964), lebt in Nonnenhorn und München

Susan Stadler hat ihr Malereistudium an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Prof. Gerd Winner als Meisterschülerin mit Diplom abgeschlossen und verfolgt seither beharrlich und konsequent ihren künstlerischen Weg.

Sie malt abstrakt, grundiert altmeisterlich, und ihr Thema ist die Farbe als über viele Schichten angelegter Bildraum, in welchem sie Gegenstände, Figuren und Emotionen auf ihre Essenz verdichtet. Die Entscheidung für die einzelnen Farbzonen trifft die Malerin nach keinem rationalen Plan, sondern „die Farbe kommt zu einem“, sagt sie und schlüpft entsprechend in die Rolle einer Ausführenden, indem sie subtil und mit großer Erfahrung die Farbschichten übereinanderlegt, um im Ergebnis ein Bild zu erzielen, das seine Kraft im Licht und in der jeweiligen Umgebung entfaltet.

Ein abstraktes Bild zu betrachten, bedeutet, den Kopf von Gegenständen zu befreien und der Malerei keine Stellvertreterfunktion einzuräumen, also im physischen Gegenüber von Mensch und Bild in einen inneren Dialog zu treten, um so in das Geheimnis des Bildes vorzudringen.

Denn die Erkundung der Farbtemperaturen, der Farbvibrationen, der Farbschwingungen, des Farbraums und des Farblichts erfordern eine hohe Sensibilität und Konzentration, und sie brauchen Zeit.

Susan Stadler nimmt sich diese Zeit für ihre Malerei, sie arbeitet entsprechend konzeptuell in Werkserien, um die Wirkung ihrer Farbzonen durchzuspielen und tiefer zu ergründen, denn „Farben haben ihre eigenen Gesetze“, so die Künstlerin. Ein Kunstwerk ist kein Solitär, sondern immer ein „pars pro toto“, also ein Teil eines malerischen Universums, das im geschützten Atelier seinen Anfang nimmt und dort auch den intensiven Prozess der Vollendung erfährt.

Der Kunsthistoriker Dr. Andreas Gabelmann fasst das Werk Susan Stadlers als „aufgeladene Transiträume zwischen Fläche und Farbe, Linien und Licht“ zusammen (Katalog Susan Stadler, Malerei 2, 2021). Da man sich dieser Malerei in Worten nur vage annähern kann, ist das Seh-Erlebnis umso intensiver und erkenntnisreicher.

© Andrea Dreher